Kurs C.6-2: Elemente der Harmologie (1990–1991)

Allgemeines:

Dieser Kurs behandelt die Harmologie als grundlegende Ordnungslehre der Wirklichkeit. Der Begriff „Harmologie“ leitet sich vom altgriechischen harmonia (Zusammenfügung, Einpassung) ab und bedeutet wörtlich Lehre von der Ordnung beziehungsweise Ordnungslehre.

Der menschliche Geist ist es, der Ordnung in die Wirklichkeit bringt und sie mithilfe ontologischer Prinzipien, logischer Beziehungen und semiotischer Zeichenstrukturen gliedert. Der Kurs verbindet Erkenntnisse aus der klassischen Ontologie, Logik, Semiotik, Psychologie, Dialektik sowie den modernen System- und Unordnungswissenschaften.

Der erste Teil untersucht die metaphysischen Grundlagen des Denkens, den logistischen Kalkül von Beziehungen wie Reflexivität und Implikation sowie deren Anwendung auf komplexe Fragen wie die Theodizee: die Frage, wie Gott die Existenz des Bösen rechtfertigen kann.

Anschließend wird die Struktur von Mengen und Systemen eingehender behandelt, wobei die Unterscheidung zwischen distributiven und kollektiven Strukturen im Mittelpunkt steht. Auch die Rolle von Zeichen, Modellen und Symbolen innerhalb der Semantik und Pragmatik wird anhand von Theoretikern wie Peirce und de Saussure ausführlich analysiert.

Abschließend wird veranschaulicht, wie sich diese Ähnlichkeiten, Zusammenhänge und Gegensätze in der menschlichen Psyche zeigen, unter anderem durch die Psychoanalyse und psychodramatische Therapien.

Im Folgenden wird der Inhalt schrittweise in fünf übersichtlichen Teilen zusammengefasst.

1: Grundlagen der Harmologie und das menschliche Bedürfnis nach Ordnung

Die Harmologie hat ihre Wurzeln in der Ontologie oder Seinslehre, der philosophischen Untersuchung des „Seins“ beziehungsweise der Wirklichkeit. Große Philosophen wie Aristoteles, Augustinus und Thomas von Aquin betonten, dass das Ordnen die zentrale Aufgabe des philosophischen Denkens ist („Sapiëntis est ordinare“). Da die Wirklichkeit außerordentlich komplex ist, gewinnt der Mensch grundlegende Begriffe durch Stichproben, Verallgemeinerung (die Annahme der Existenz einer Menge) und Verallgesamtung (die Bildung einer Vorstellung vom Ganzen).

Ordnen ist jedoch mehr als eine intellektuelle Tätigkeit; es ist eine Voraussetzung für psychische Gesundheit (*sofrosunè*). Das menschliche Gehirn funktioniert als ein sich selbst ordnendes System, das fortlaufend

Ordnung aus der Unordnung der Wahrnehmungen schafft. Dies zeigt sich unter anderem in der ordnenden Aktivität während des REM-Schlafs. Wenn gesellschaftliche Spannungen dazu führen, dass jemand den Halt in der bestehenden Ordnung verliert, wie bei Schizophrenie oder Psychosen, versucht der Geist mitunter, eine eigene, von der Wirklichkeit abgetrennte Ordnung zu entwerfen. Die Harmologie bietet den begrifflichen Rahmen, um diese geordneten Beziehungen rational zu verstehen.

2: Beziehungen, Strukturen, Mengen und Systeme

Die ontologisch fundierte Harmologie ist im Wesentlichen eine Beziehungslehre: Daten werden miteinander verglichen, um Zusammenhänge und Beziehungen sichtbar zu machen. Dabei werden verschiedene Arten von Beziehungen unterschieden:

- *Reflexiv*: Die vollständige Identität eines Dinges mit sich selbst (eine schleifenförmige Beziehung).
- *Nicht-reflexiv*: Symmetrische oder wechselseitige Beziehungen (wie eine menschliche Begegnung oder eine Ehe), transitive Beziehungen sowie Beziehungen der Deutigkeit (eindeutig oder mehrdeutig).
- *Logistische Verknüpfungszeichen* (Konnektive): Sie bestimmen, wie Aussagen miteinander zusammenhängen. Dazu gehören die Implikation („wenn p, dann q“), das logische Produkt (Konjunktion: „und“) und die logistische Summe (Disjunktion: „oder/und“).

Wenn sich Beziehungen zu einem Netzwerk ausdehnen, sprechen wir von einer Struktur. Die Harmologie unterscheidet grundlegend zwischen zwei Strukturtypen:

- *Die Menge* (distributive Struktur): Sie verbindet einzelne Elemente, die mindestens eine gemeinsame, identische Eigenschaft besitzen (metaphorische Struktur, ausgerichtet auf „alle“).
- *Das Gefüge oder System* (kollektive Struktur): Es führt unterschiedliche Bestandteile zusammen, die durch ihre wechselseitigen Beziehungen ein organisiertes und zielgerichtetes Ganzes bilden (metonymische Struktur, ausgerichtet auf das „Ganze“).

3: Zeichenlehre, Modelle und die menschliche Psyche

Ein wichtiger Bestandteil der Harmologie ist die Semiotik (Zeichenlehre). Ein Zeichen ist etwas, das auf etwas anderes verweist. Die Zeichentheorie umfasst drei Aspekte:

- *Syntaktisch*: Die inneren und äußeren Beziehungen zwischen Zeichen.
- *Semantisch*: Die Beziehung zwischen dem Zeichen und dem, was es in der Wirklichkeit bezeichnet.

- *Pragmatisch*: Die Absicht des Sprechers und die Wirkung des Zeichens auf seinen Benutzer oder Empfänger.

Im sprachwissenschaftlichen Strukturalismus (de Saussure) verbindet ein Zeichen ein Lautbild (*signifiant*) mit einem Begriff (*signifié*). Zeichen fungieren außerdem als Modelle: Ein metaphorisches oder ikonisches Modell beruht auf Ähnlichkeit (wie eine Landkarte), während ein metonymisches oder indexikalisches Modell auf einem Zusammenhang beruht (wie ein Wegweiser).

Ähnlichkeit und Zusammenhang prägen auch unsere innere Psyche. Durch emotionale Übertragung (*transfert*), den Nachahmungstrieb (Girards *Mimetismus*) und Identifikation verknüpfen Menschen Gefühle, Wünsche und Ängste mit bestimmten Personen, Gegenständen oder Symbolen.

4: Gegensätze, Spannungen, Quantität und Qualität

Ordnen bedeutet nicht nur, Ähnlichkeiten zu erkennen, sondern auch Unterschiede und Trennungen festzustellen. Der Kurs behandelt verschiedene Formen von Gegensätzen:

- *Transzendental* (kontradiktorisch): Absolute Unvereinbarkeit ohne Zwischenglied (wie weiß gegenüber nicht-weiß).
- *Kategorial*: Dazu gehören der konträre Gegensatz (unterschiedliche Qualitäten, die nebeneinander bestehen können, wie Farben), der korrelative Gegensatz (wechselseitig voneinander abhängige Begriffe, wie Vater und Sohn) und der privative Gegensatz (der Verlust dessen, was vorhanden sein sollte, wie Blindheit).

In der Taseologie (Spannungslehre) entsteht Spannung, wenn mindestens zwei Parteien hinsichtlich desselben Einsatzes gegensätzliche Interessen haben. Wenn die Spielregeln wegfallen und Gewalt die Oberhand gewinnt, wird aus Spannung ein Konflikt.

Bei der Analyse von Ganzheiten verwendet die Harmologie die Lehre von der Zweiteilung beziehungsweise Komplementierung. Dazu zählen die Unterscheidung zwischen Vordergrund (Figur) und Hintergrund, zwischen innerem und äußerem Vergleich sowie zwischen der Beschreibung des Verhaltens (*Prosopopöie*) und der Beschreibung des Innenlebens (*Ethopöie*). Werte werden häufig auf einer Differenzskala angeordnet, also auf einer polarisierten Skala oder einem Spektrum von + bis −.

Darüber hinaus zeigt die Dialektik, dass allmähliche quantitative Veränderungen an einem kritischen Punkt zu einem qualitativen Sprung oder

zu einer Umkehr ins Gegenteil führen können. Dieses Phänomen wird anhand klassischer Paradoxien (wie des Haufenparadoxons) und physikalischer Experimente mit Druckkräften veranschaulicht.

5: Chaologie, Krisen und die drei Vergleichsmethoden

Im letzten Abschnitt wird die Chaologie (Lehre von der Unordnung) behandelt. Die moderne Naturwissenschaft zeigt, dass das Universum größtenteils aus offenen Nichtgleichgewichtssystemen besteht. In weit vom Gleichgewicht entfernten Situationen können kleine Schwankungen (der Schmetterlingseffekt) zu einer Bifurkation führen. Durch Selbstorganisation (*auto-organisation*) kann aus der Unordnung eine neue, höhere Ordnung entstehen. Wirtschaftliche, psychologische oder gesellschaftliche Krisen werden als solche kritischen Übergangs- und Bifurkationsphasen gedeutet.

Schließlich ist der Vergleich die grundlegende Methode aller Wissenschaften. Durch Analyse (die Zerlegung eines Ganzen in seine Elemente) und Synthese (den Wiederaufbau des Ganzen) erschließt das Denken die Wirklichkeit.

Innerhalb der vergleichenden Methode werden drei Denkhaltungen unterschieden:

- *Assimilismus / Konkordismus*: Sucht nach Einheit, gemeinsamen Merkmalen und Konsens (wie bei Habermas).
- *Identivismus*: Strebt ein neutrales Gleichgewicht zwischen Ähnlichkeit und Unterschied an.
- *Differentialismus / Diskordismus*: Betont unüberbrückbare Unterschiede, Gräben, Streitigkeiten und Fragmentierung, wie sie für die Postmoderne (Lyotard) und den Nominalismus charakteristisch sind.